

Auszug aus der Marbacher Dorfchronik von Josef Burth

S. 13 unten bis S. 15 oben:

Kopp Anton, der Koppenähne oder Harzerheitele. Als stämmiger Bauern- und Metzgerbursche kämpfte er in Rußland und Frankreich 1814 und überdauerte Sturm und Wetter.

Er war Fußsoldat. Voll Erbarmen nahm ihn in Rußland einmal das wärmende Dunkel eines Backofens in seinen Schutz. Wie aber sah er aus, als er aus dem Aschenlager kroch! Aus einem Bienenstand nahm er einmal die Waben heraus und stülpte den wabengefüllten Tschako auf den Kopf. Wie aber war er zugerichtet, als mit eingetretener Wärme Haupt und Haare, Schultern und Arme, der ganze Mann, goldzäh umflossen und er von den zornigen Bienen zerstoichen wurde! Kopp gelangte glücklich über die Beresina, wo auch er sich an den Schweif eines Rosses anklammerte. Oft wunderte er sich, daß man an Leib und Uniform Erschossener äußerlich fast gar nichts sah. Manchen Schelterer tat er später über Napoleon, diesen Menschenmörder, dessen Medaille man hätte gar nicht annehmen und tragen sollen.

Kopp, ein Originalmensch, schwerblütig und derbknochig, mit alten Manieren, stammte aus Sauggart hinter dem Bussen, verheiratete sich nach Marbach und hauste am Kirchberg nahe beim Lehrerhaus. Er betrieb ein kleines Gütle, war Hausmetzger im Dorf und von unverwüstlicher Gesundheit bis in sein hohes Alter. Täglich sah ich den knorrigen Greis in seinen Lederhosen, dem zwilchenen Lender blau-gefärbt, meist aufgefärbt, mit dem blatternarbigen Gesicht, der fleischigen Nase und dem breiten Mund mit blauen Lefzgen, aus dem die Rede tief und polternd hervorrollte. Sein Haupt bedeckte die schmierige Otterkappe. Was er er faßte mit seinen Prätzen, das ließ er nicht mehr los. Zum Erstaunen war es, was er noch als bejahrter Pfründner an Brennholz auf Schultern und Rücken vom Walde hereintrug.

Und erst sein Appetit! Da waren die Hausschlachtungen bei den Bauern gerade recht für den unersättlichen Magen, den er in Rußland nicht verdorben. In ihn brachte er ohne Auswahl hinein, was nur Platz hatte. Keine Schüssel war ihm zu weit, kein Speckrücken zu hoch, Sauerkraut aß er wischweise aus der Stande, die Rettiche ungeschnitten mit den Schwänzen ohne Salz, die Erdäpfel mit der Montur.

Als er einmal Sammelholz im Pfarrhau holte, stieß dort der neuernannte Ortspfarrer Harder auf ihn. Von diesem über seine Handlung zur Rede gestellt erwiderte Kopp: ‚So so, mir hand jez an nuie Revierförschten dös han i it gwißt, i han gmoint, mir hätta nur an nuie Herr Pfarr!‘ Und als ihn auch der Landjäger einmal im Walde ertappte, gab er als seinen Namen an: ‚Harzerheitele‘. Von da an war er im Dorf der ‚Harzerheitele‘.

Einmal ging er nach Sauggart, von wo er auf dem Heimweg ein handvoll Kronentaler mittrug. Ha, dieses liebe Geld, dieser köstliche Klang! In der Freude darüber trägt er es bald ruhig in

Auszug aus der Marbacher Dorfchronik von Josef Burth

S. 13 unten bis S. 15 oben:

der Hosentasche, bald schüttelt er es darin mit der Hand, bald nimmt er es aus der Tasche und wägt es mit der Hand. Da betritt er einen schlüpfrigen Fußweg über einen grasigen Pfuhl, rutscht aus, schlägt die Hände auseinander, die blinkenden Silberlinge entfahren der Hand in den Sumpf und nicht einen einzigen mehr konnte er finden.

Als einsamer Pfründner bewohnte Kopp das hintere Stüble seines Hauses, in dessen Nähe am Ortsweg er sein Reisach lagerte. Auf diesem ruhte er an schönen Sommertagen aus und ließ die Sonne auf die entblößte Brust brennen. Wie ein ungefügter Eichenstrunk war er dahingestreckt.

Als Hausmetzger war der Harzerheitele bis in sein hohes Alter tätig. Auch in unserem Elternhaus wurde Kopp noch als Siebzigjähriger zu diesem Geschäfte beigezogen. Da hantierte er nach seiner Art, nahm das Messer quer in den Mund und schwatzte blasend durch die Zahnlücke. ‚Wenn i amol schtirb, solls gschwind gau, so wia a Katz d' Stiaga na schpringt‘, pflegte Kopp zu sagen, und fast wie er gewünscht, machte es mit ihm der große Erbarmer. Als tiefer Achziger und letzter Veterane des Orts ließ er sich im Mai 1870 von den 1866er Veteranen hinauf zum alten Gottesacker tragen.

Kopp Anton lebte auf dem Hof St. Simon (1823 ist er im Besitz des Hofes, S. 150 im Buch). Dessen Tochter Maria Anna oo Willibald Hepp übernahm diesen Hof. Die Tochter Theresia Hepp oo Josef Madlener hat den Hof dann 1870 übernommen. 1872 tauschten Sie den Hof aber mit Lehmann Dreyfuß von Buchau.